

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 49 (2007)
Heft: 284

Artikel: Schwarze Schafe : oliver Rihs
Autor: Halter, Kethrin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

THE BUBBLE

Eytan Fox

Jeder Film aus Israel sei politisch, meint der israelische Filmemacher Eytan Fox anlässlich der Aufführung von *THE BUBBLE* an der diesjährigen Berlinale. Dass es Fox versteht, mit diesen Vorzeichen zu spielen, beweist er gleich zu Beginn seines neuen Films: Während einer Kontrolle an einem Checkpoint zwischen Israel und Palästina treten bei einer hochschwangeren Palästinenserin die Geburtswehen ein. Dies lässt die alltägliche Mühsal von misstrauischen Blicken, durchsuchten Taschen und kleinen Schikanen für kurze Zeit in den Hintergrund treten. Palästinenser und Israeli versuchen, der Frau bei der Geburt zu helfen. Doch das Kind kommt tot zur Welt. «Ihr habt es ermordet!», schreit ein Palästinenser wutentbrannt den israelischen Soldaten entgegen. Es liegt nahe, diese tragische Begebenheit als fatalistischen Kommentar zu der Situation im Nahen Osten zu lesen.

Fox zeigt im weiteren Verlauf von *THE BUBBLE* auf pointierte Art und Weise, dass der israelische Alltag auch dort politisch ist, wo er es am wenigsten sein will. Die Seifenblase im Titel des Filmes ist eine Anspielung auf das Leben in der liberalen Partymetropole Tel Aviv, wo man sich weit weg von den Konfliktherden des Nahen Ostens wohnen kann. Die Gegend um die Shekin Street ist ein schickes Trend-Viertel im Herzen der «weissen Stadt» am Mittelmeer. Hier führen die jungen Israeli Lulu, Noam und Yali ein unbekümmertes Leben. Lulu ist auf der Suche nach dem richtigen Mann, verkauft Luxusseifen und organisiert einen «Rave gegen den Krieg». Yali, Leiter eines In-Lokals, weiss nie so recht, welches T-Shirt am Besten zu seiner momentanen Befindlichkeit passen könnte. Noam schliesslich ist gerade vom Militärdienst an einem Kontrollposten zur Westbank zurückgekehrt und verdient seinen Lebensunterhalt wieder im «angesagtesten» Plattenladen der Stadt.

Völlig unverhofft taucht Ashraf auf, den Noam während seines Dienstes an einem Checkpoint kennengelernt hat. Die beiden beginnen eine leidenschaftliche Affäre.

Doch die Beziehung zwischen den beiden Männern bleibt nicht lange sorgenfrei. Ashraf hält sich illegal in Israel auf und kann sich daher nicht wirklich in das entspannte Leben einfinden. Wie der Palästinenser in seine Heimat zurückkehrt, weil seine Schwester heiratet, holt ihn sein früheres Leben ein, und er schlittert immer stärker in eine Identitätskrise.

Mit Selbstironie und Schalk spielt sich das junge, hervorragende Ensemble durch den Film. Wie Noam und Lulu etwa in die palästinensische Stadt Nablus fahren, um Ashraf zu suchen, tarnen sich die beiden als Journalisten aus Frankreich. Das heikle Unterfangen entpuppt sich als hinreissend charmantes Rollenspiel. Doch mit Spässen als Selbstzweck gibt sich Fox nicht zufrieden: Dokumentarisch anmutende Aufnahmen einer verarmten Gegend sprechen eine andere Sprache. Zu diesen unspektakulären Bildern aus den palästinensischen Autonomiegebieten läuft ein Popsong und kommentiert das Gezeigte: «Clearly you can see that I am bleeding. This needs an explanation» ist an einer Stelle des Liedes zu hören.

Eine Totgeburt im Sperrgebiet als Auftakt verheisst wahrlich keinen besonders warmherzigen Film. Doch genau vor diesem Hintergrund des Schreckens entwickelt sich eine gewinnende Komödie, die ihren Drive aus der sozialen und politischen Wirklichkeit schöpft. Und an dieser Stelle sei auch verraten, dass der Schluss von *THE BUBBLE* die (metaphorische) Drastik des Anfangs sogar noch übertrumpft.

René Müller

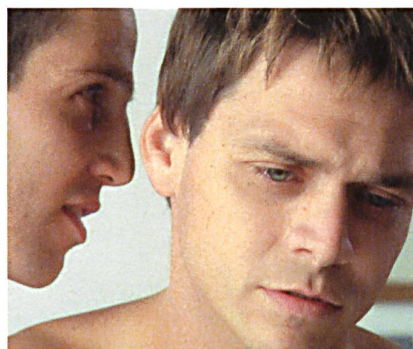
Regie: Eytan Fox; Buch: Gal Uchovsky, Eytan Fox; Kamera: Yaron Scharf; Schnitt: Yosef Grunfeld, Yaniv Raiz; Ausstattung: Oren Dar; Kostüme: Ido Dolev; Musik: Ivri Lider; Ton: Gil Toren. Darsteller (Rolle): Ohad Knoller (Noam), Yousef "Joe" Sweid (Ashraf), Daniela Wircer (Lulu), Alon Friedmann (Yali), Zion Baruch (Shaul), Zohar Liba (Golan), Oded Leopold (Sharon, Time-Out-Redaktor), Ruba Blai (Rana), Shredy Jabarin (Jihad), Lior Ashkenazi, Yossi Marshak (Schauspieler in «Bent»). Produzenten: Gavi Uchovsky, Ronen Ben Tal, Amir Feingold. Israel 2006. Dauer: 118 Min. CH-Verleih: Xenix Filmdistribution, Zürich

SCHWARZE SCHAFE

Oliver Rihs

BROMBEERCHEN gab den Vorge-schmack. Schon Oliver Rihs' groteskes Antimärchen aus dem Jahr 2002 trug tortendick auf, wirkte manchmal erfrischend in seiner poppigen Überdrehtheit, aber öfters angestrengt in der bemühten Originalität. Am ehesten überzeugt der Film noch darin, wie er das Lebensgefühl wohlstandsverwahrloster, desorientierter, dauerbekiffter Neunziger-Jahre-Kids in eine ähnlich überdrehte Bildsprache verwandelt. Während die Dialoge meist aufgesetzt wirkten, wie knisterndes Thesenpapier, bewiesen Rihs und seine Mitarbeiter in der Farb- und Bildgestaltung und beim Setting immer wieder Sinn für hübsche Einfälle.

Im Vergleich mit Oliver Rihs' neuer Komödie schmeckt *BROMBEERCHEN* wie die Vorspeise zum Gelage. Am besten betrachtet man *SCHWARZE SCHAFE* als lustvoll überdrehten Filmcomic und vergisst Kriterien wie Figurenpsychologie oder -motivation gleich zum vornherein. Sein bizarres Aussen-seiterpersonal hat Rihs diesmal in Berlin gefunden, seit 1999 zweiter Wohnort des 36-jährigen Zürchers. Rihs und sein Produzent und Drehbuch-Koautor Olivier Kolb: «Seit wir in Berlin leben, hatten wir den Wunsch, einen kleinen, punkigen Episodenfilm zu drehen, der sich über den Geist dieser Stadt mal so richtig gemein und gleichzeitig voller Zuneigung lustig macht.» Mit dem Geist der Stadt spielen Rihs und Kolb auf das lustvolle Hängertum und die resignierte Durchhalte-Mentalität ihrer vielen (Über-)Lebenskünstler und arbeitslosen Hochstapler an, ihrer Heerscharen von Projekt-Artisten, sympathischen Loosern und ewigen Studenten, die die dauerverschuldete Partystadt bevölkern. Fünf Episoden werden in schnellen Schnittfolgen parallel montiert und mit viel Musik aufgeputscht: Da verlustiert sich ein «Banker», der eigentlich ein arbeitsloses Handmodell ist, mit einer Vogue-Redakteurin im Feinschmeckerlokal, bis ihm ein Schluckauf eine Gratsnacht im Fünfsternehotel beschert. Da versuchen zwei WG-Kumpel eine Kulturinitiative als bequeme Gelegenheit zu nutzen,



A MIGHTY HEART

Michael Winterbottom

um sich Grathilfe bei der Wohnungsrenovation zu holen. Und da macht eine verschuldete Touristen-Unterhalterin auf einer Spreefahrt Smalltalk mit dem reichen Münchner Vorzeigefreund einer Schulkollegin, bis ihr sturzbesoffener Künstlerfreund dem Theater zwecks Geldbeschaffung ein Ende setzt. Drei Jungtürken auf der Suche nach einem Fick und zwei unterbelichtete Satanisten runden das Gruppenbild ab.

Genussvolles Vorführen von Peinlichkeiten und Missgeschicken lautet also die Devise von Figurenzeichnung und Inszenierung: Nach dem Steigerungsprinzip setzt Rihs in seinem Kuriositätenkabinett immer noch eins drauf, möglichst unter der Gürtellinie und schön laut und deftig. Da lässt sich das Handmodel gleich die Hand abhacken, um die Versicherung zu betrügen. Der Satanist vergeht sich an seiner komatösen Oma (die prompt daran genest), und das Klo, das die beiden WG-Kumpel bei einer eigennützigen Hilfsaktion abschleppen wollen, wird selbstredend bis über den Rand hinaus gefüllt. In dieser Laut- (und Geruchs-)stärke wird Humor dann definitiv zur Geschmacksache. Dennoch hat dieser wenig mit dem oft gescholtenen Fäkalhumor amerikanischer Teenie-Filme zu tun. Das stilisierte Schwarzweiss (mit punktuellen Farbtupfern) und die aufputschende Musik betonen Künstlichkeit und ironische Distanz zum Geschehen. Und Rihs scheint seine Figuren durchaus zu mögen. Ein versöhnliches Fazit lautet nämlich: Alle Schafe scheitern, aber sie hatten wenigstens Spass dabei. Und wir (manchmal) unsere Schadenfreude.

Kathrin Halter

Regie: Oliver Rihs; Buch: O. Rihs, Olivier Kolb, Daniel Young, Thomas Hess, David Keller, Michael Auer; Kamera: Oliver Kolb; Schnitt: Andreas Radtke, Sarah Clara Weber, Bettina Blickwerde, Till Ufer; Musik: King Khan. Darsteller (Rolle): Marc Hosemann (Boris Wecker), Bruno Cathomas (Roger), Jule Böwe (Charlotte Heinze), Milan Peschel (Peter), Robert Stadlober (Breslin), Tom Schilling (Julian). Produktion: Olwood Productions. Deutschland, Schweiz 2006. Schwarzweiss und Farbe; Dauer: 94 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich; D-Verleih: BBQ Distribution, Berlin

Das Internationale Presse-Institut in Wien veröffentlicht jährlich die Zahlen der bei der Ausübung ihres Berufs getöteten Journalisten. Für den 21. Februar 2002 ist im «IPI Death Watch» vermerkt, dass in Pakistan der 38-jährige Südostasien-Korrespondent des «Wall Street Journal», Danny Pearl, getötet wurde, beziehungsweise sein Tod zu diesem Zeitpunkt auf Grund des Videotapes, das die brutale Ermordung zeigt, von offiziellen Stellen bestätigt worden ist.

Zusammen mit Sarah Crichton hat die Witwe Mariane Pearl über Dannys Verschwinden und den Mord in «A Mighty Heart: the Brave Life and Death of My Husband, Danny Pearl» geschrieben.

Michael Winterbottom ging das Wagnis ein, einen spannungsvollen Fiktionsfilm zu inszenieren, dessen Ausgang feststeht: Danny hält sich mit seiner hochschwangeren Frau in Karatschi auf, um über den «Shoe Bomber» Richard Reid zu recherchieren. Er nimmt die Gelegenheit wahr, den Terroristenführer Sheik Gilani zu interviewen. Dieses gefährliche Unterfangen wird sein letztes sein. Er kehrt nicht von dem Treffen zurück und wird als vermeintlicher CIA- und Israel-Agent enthaupet. Sein Körper wird zerstückelt gefunden.

Winterbottoms wollte das bekannte Geschehen trotzdem emotional mitreissend und spannend inszenieren und besetzte die Rollen mit Schauspielern, die eine im Gedächtnis haften bleibende Präsenz vermitteln. Im Mittelpunkt der filmischen Story steht eine grossartig agierende Angelina Jolie, in deren Zuneigung, Erwartung, Unruhe, Zusammenbruch und Trauer sich das Schicksal des Journalisten Daniel Pearl mitteilt. Wir werden viel stärker von ihren Reaktionen gefordert als von den relativ wenigen Bildfolgen, die der eigentlichen Hauptfigur des Geschehens gewidmet sind. Jolie hält mit ihrer Hoffnung unsere Anteilnahme aufrecht, die von dem übrigen filmischen Personal eher durch Handlungen bestärkt wird, die berufsmässiges Engagement zeigen. Wenn am Telefon über «Fucking Danny» gesprochen wird,

bekommt diese Distanz ganz wie nebenbei «Gestalt». Für die Medien wird dieses Schicksal sowieso zum Fall.

Eingebettet sind diese Verhaltensweisen in eine heftig geschnittene Bildfolge, die uns Karatschi als eine brodelnde, undurchsichtige, gefährliche Agglomeration vorführt, deren Menschen mit Vorsicht zu begegnen ist, die unseren Vorstellungen fremd bleiben. Ein «wirkliches» Gesicht erhält nur der Captain der pakistanischen Antiterror-Organisation mit seiner einnehmenden Mentalität, der aber auch foltern lassen kann, ohne Gefühle zu zeigen. Dabei lässt Winterbottom die Folderszenen wohlweislich sehr gemildert ins Bild setzen.

Wenige Momente der Ruhe gibt es, etwa wenn in der Rückschau die Hochzeit, die gemeinsamen Reisen, die Freude auf das kommende Kind bebildert werden. Ansonsten ist auch das Geschehen in der Wohnung der Pearls, die zur Stabsstelle der pakistanischen und amerikanischen Dienste wird, von einer solch aufregenden Mobilität, die eher Aktionismus denn kalkulierte Vorgehen offenbart, was nicht zuletzt der Technik des Mobiltelefons geschuldet wird, das ständig im Einsatz ist.

Nach einem grossen emotionalen Ausbruch der Trauer packt Mariane ihre Sachen, und Winterbottom findet ein eindrückliches Bild, wenn sie die Reissverschlüsse ihres Koffers auf dem Bett wie die eines Leichensacks verschliesst.

Winterbottoms Film ist auch eine Reflexion über die Liebe und über das Sterben. Aber auch über die Distanz zu Menschen, die nicht unserem Kulturkreis angehören.

Erwin Schaar

R: Michael Winterbottom; B: John Orloff, nach dem Buch von Mariane Pearl und Sarah Crichton; K: Marcel Zyskind; S: Peter Christelis; M: Harry Escott, Molly Nyman. D (R): Angelina Jolie (Mariane Pearl), Azfar Ali (Asras Freund), Jillian Armenante (Maureen Platt), Zachary Coffin (Matt McDowell), Dan Futterman (Daniel Pearl). P: Paramount Vantage, Plan B Entert., Revolution Films. USA, GB 2007. 108 Min. V: Universal, Zürich, Frankfurt a. M.

